



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Frühneuhochdeutsches Lesebuch**

**Götze, Alfred**

**Göttingen, 1942**

11. Sebastian Brant 1493/1502 Basel und Straßburg

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72112)



habend gegen vnderthonen sich in anuang der epistel. vnd gegen andern die nit ir glych, sunder minder dan sy sint: sich vnderm corpus der <sup>75</sup> missiuen: namlich gegen den aller minsten die inen nit züuersprechen stond sich vnderm corpus zu aller vorderst, ettwn das ir nam verrer hieuornen im spacio dan das corpus der epistel sye zesezen: ettwen bas hinin [04<sup>a</sup>] gegen der rechtn hand vnder die schriftt ne nachdem person dern geschriben wirdt: Ersamkeit vff ir hat: Deßglichen ge-  
<sup>80</sup> bruchend sich prelaten, grauen, frhen vnd herrn gegn den größern ouch vnderzschribn nach wirdikeit des höhern.

### 11. Sebastian Brant,

geboren in Straßburg 1457 als Sohn des Gastwirts Diebold Brant, nach dem frühen Tod des Vaters von der Mutter in Straßburg erzogen, studierte seit 1475 in Basel Rechte und alte Sprachen, stieg jung zu akademischen Ehren und wirkte als Fürsprecher, Humanist und Lehrer an der Basler Hochschule, bis ihn 1501 seine Heimatstadt zum Syndikus berief. 1503 bis 1521 war er zugleich Stadtschreiber von Straßburg, oft mit verantwortlichen Sendungen betraut, von Kaiser Maximilian wohlgelitten, auf seiner letzten Reise zu Karl V. nach Antwerpen von Dürer gezeichnet. Am 10. Mai 1521 ist Brant in Straßburg gestorben.

Zum Dichten hat ihn 1486 Maximilians Wahl zum römischen König erweckt. Brant sah mit dem jungen Fürsten das goldene Zeitalter wiederkehren und hat seine ganze Regierung mit Gelegenheitsgedichten begleitet, wobei er, je unerfreulicher sich sein Held entwickelte, umso mehr zum Prediger in der Wüste wurde. Am 7. November 1492 fiel bei Ensisheim ein großer Meteorstein nieder. Zwei Wochen später kam Max ins Oberelsaß, besichtigte den Stein und stellte das Wunder in den Dienst seiner politischen Absichten. Brant folgt noch im gleichen Jahr dieser Ausdeutung in den lateinischen und deutschen Versen eines Einblattdrucks, dessen vier Ausgaben P. Heitz und F. Schulz, Flugblätter des Sebastian Brant (= Jahressgaben der Gesellschaft für Elsässische Literatur 3, Straßburg 1915) Nr. 1–4 veröffentlicht haben. Als Nr. 5 folgt dort Brants Gedicht auf die Schlacht von Salins (17. Januar 1493). Maximilians Gattin Maria und seit ihrem Tod 1482 sein Sohn Philipp war Erbe von Burgund. Als Max seine Tochter Margarete mit König Karl VIII. von Frankreich verlobte, erhielt diese als Mitgift die Freigrafschaft Burgund, Artois und die Pitardie. Karl gewann die seit 1490 mit Max vermählte Erbin der Bretagne Anna und ihr Herzogtum für sich, ohne seine habsburgische Braut und ihre Mitgift herauszugeben. In dem glücklichen Feldzug von 1492/93, den sein Sieg bei Salins oder Dournon entschied, eroberte Max die Freigrafschaft, Artois und Charolais zurück. Das unter a) mitgeteilte Gedicht benutzt H. Ullmann, Kaiser Maximilian I. 1 (1884) 169f als Quelle für seine Schilderung der Schlacht von Salins. Es klingt aus in die Hoffnungen auf Türkenkrieg und Rückeroberung von Konstantinopel, die Maximilians Politik stets als letztes Ziel voranwebten. Gedruckt ist es von Joh. Bergmann von Olpe in Basel, der Holzschnitt am Kopf (130:265 mm) stellt ein Fähnlein Kaiserlicher zu Pferd und zu Fuß dar, auf das mit eingelegten Lanzen eine berittene Schar unter dem Lilienbanner einstürmt. Vorn einige Geschütze, im Hintergrund ein hochgelegenes Schloß.

Bei demselben Drucker ließ Brant gleichfalls noch in seiner Basler Zeit das Werk erscheinen, das ihn berühmt gemacht hat, das Narrenschiff. Seit der



grundlegenden Ausgabe von F. Zarncke (Leipzig 1854) hat es die Forschung immer aufs neue beschäftigt, und die von F. Schulz geleitete Faksimileausgabe der Gesellschaft für Elsassische Literatur (= Jahresgaben 1, Straßburg 1913) hat den Anstoß zu neuer Arbeit am Narrenschiff gegeben. Wir wiederholen unter b) die Kapitel 15, 27, 65 und 75 nach der Erstausgabe von 1494.

Am 28. Januar 1502 erhielt Margarete Brunner, Witwe des Münzmeisters Thomas Brunner, in Straßburg durch kaiserverordnete das Bürgerrecht. Ihr gilt Brants Fürsprache in dem unter c) wiedergegebenen Brief, der somit in den Januar 1502 gehört. Ein Lichtbild der im Straßburger Stadtarchiv liegenden Urkunde bei J. Fieder und O. Windelmann, Handschriftenproben des 16. Jhs nach Straßburger Originalien 1 (1902) 14. Weitere Literatur über Brant s. Religion in Geschichte und Gegenwart 1 (1909) 1327.

a) Von der erlichen schlacht der Tutschen by Salyn (1493).

UOn Francrich Karle nit belang  
Dich noch dem Adler, der anfang  
Zeigt dir ein böß vnd schamlích end  
Schow, wo der gottes will hin lend

<sup>5</sup> Für war, hetstu Aruspices  
Oder die man nempt Augures  
Das sie dir zeigent künsttig ding  
Du hörst das dir noch glucks geling

Das end sich geb dem anfang noch  
<sup>10</sup> Do mit got rech die schantlich schmoch  
So du mit freuel hast gethan  
Dem fromen herz Margmilian.

Doch laß ichs dinsthalb also stan  
Uff min fürnemen wil ich gan

<sup>15</sup> Noch dē das ganz Burgundisch lant  
In sins naturlichs heren hant  
Ist komen, als von recht solt sin  
Genomen vß das schloß Bradyn<sup>1)</sup>

Das sich gespert, nit vff wolt gan

<sup>20</sup> Hat vnser her Margmilian  
Von Enßhein büchsen wol geziert,  
Mit eittlich knechten dar geführt.

Do die sint komen vff die stroß,  
Sin kuntschafft güt hat der Franchoß

<sup>25</sup> Als all ir sach vff vorteil<sup>2)</sup> stont  
Und mit behendem grieff vmb gont  
Noch dem sich nebert zū Salyn

Der züg, der landtvogt<sup>3)</sup> schickt gen in  
Sechzig pferd vnd vierhundert knecht

<sup>20</sup> Kum lament die zen büchsen recht  
Mit weiß ich was den hauptman ducht  
Hern Fridrich Kapler<sup>4)</sup>, der gebruch  
Stich allzit hat in ritters er

Des spinn, vernunft, eim ganzē her

<sup>35</sup> Mag geben widerstant allein  
An den Venediern<sup>5)</sup> das erschein  
Im gibt des zügniß all tütlich art

Der sorgt das sich hielt vff der wart  
Ein fremder züg, als im fur lam

<sup>40</sup> Driffzig er von dem adel nam  
So man im Bruggow finden düt

Und im Bruggow, zū sechzen güt  
Den pruß hand sie verr vnd ouch wnt

Zwey lendsin klein, hant doch güt lüt

<sup>45</sup> Die allznt groß er in hant gleit  
Dem huß von östreich wnt vnd breitt

Mit den er zū den büchsen reit  
Das er erfaren mocht den bscheit

Das was vff sant Anthonien tag<sup>6)</sup>

<sup>50</sup> Umb ein vr, fand er den hübschlag  
Und sin gesellen mit ir zal

Doch die franzosen in der waf<sup>7)</sup>  
Hielten sich stil, bis sie ducht zit

Brochen in vff noch widerstrit

<sup>55</sup> Und stochen drin de rant, de rant  
A lerne a lerne, a vant a vant  
Mit vngestym vnd grossen schren  
Nun was es gar noch vmb die zwey

<sup>1)</sup> Bergschloß Bracon im Süden von Salins.

<sup>2)</sup> H. Fischer, Schwäb. Wb. 2 (1908) 1682 f.

<sup>3)</sup> Der französische Befehlshaber Baudricourt in Poligny.

<sup>4)</sup> Über diesen Ritter und Feldhauptmann Margmilians s. Ulman 1, 169.

<sup>5)</sup> Am 10. August 1487 hatte Kappeller die Venetianer bei Calliano in die Etich gesprengt.

<sup>6)</sup> Donnerstag, den 17. Januar 1493.

<sup>7)</sup> Leger 3, 647; DWb. 13, 1063 ff.



Das sich die tutschen zu der wer  
 60 Stelten, vnd ordenten ir her  
 In spitz vnd ordnung wie ein mur  
 Do mit wart den Franzosen sur  
 Und funden nit als sie beducht  
 Das sich die vnseren zu der flucht  
 65 Kortend vnd ließend buchsen ston  
 In ander wis wart es gethon  
 Wie wol vier tusent kurrisser  
 Die walchen hettend, vnd vil mer  
 Brocht doch den vnsern kleine gruß  
 70 Die stalten sich zu wer vnd struß  
 Als billich tutscher adel düt  
 Die frangosen ducht das nit gut  
 Und wolten es versuchen baß  
 Zum funfften mal mit zorn vnd haß  
 75 Uermeyntend sie zu brechen in  
 Die vnsern hieltend gutten spinn  
 Das sie sich tortent gar beswind  
 Den mantel henden nach dem wind  
 Do mit ichs kurtz, ward nüt<sup>8)</sup> gespart  
 80 Mit streich vnd stich, hart wider hart  
 Das weret zwo stund in die nacht  
 Einer wert sich, der ander vacht  
 Also das ieder dett sin best  
 Doch zoch es sich als vff das lest  
 85 Als es gott fugt vnd haben wolt  
 Das vns der sig beliben solt  
 Als zugend die frangosen ab  
 Die tutschen blibend vff der hgb<sup>9)</sup>  
 Und hjeltend sich vnd iren züg  
 90 Warlich sag ich, das ich nit lüg  
 Das ne zehen zum minst an ein  
 Frangosen wider vns erschein  
 Und unbewart des ich mer acht  
 Und grosser dann ein solich macht  
 95 Am fritag fru<sup>10)</sup> brach vff vor tag  
 Der züg der zu Salynis lag  
 Und zoch den vnsern zu mit macht  
 Mit freuden wurdent buchsen bracht  
 Gefürt mit Jubel gen Salyn  
 100 Die walchen zugend nebendt hin  
 Und durften sich nit zeigen mer  
 Als gar erschrocken was ir her  
 Do mit laß ich es also ston  
 Die frangosen betrog ir won  
 105 Sie dochtend nit, das got der her  
 Gerechtfkeit nit laßt on wer

Und das er nit vertragen mag  
 Den hochmüt den sie dánt all tag  
 Dem sy, lob, er, pruyß, wird, vnd, zier  
 110 Vor hab ich ouch geschriben dir  
 O Romscher künig, das gott wil.  
 Dem gar misfelt vnd ist zu vil  
 Das ungerochen blib din schmach  
 Er siecht ein nedem sündler nach  
 115 Biß er selbs zu verderbnis gatt  
 Sin zyt vnd stund ein nedem statt  
 Biß die vßloufft vnd endet sich,  
 Ouch hab ich vor gemanet dich  
 Das dir on vrsach nit der stein  
 120 Gefallen sy vor Ensisheim  
 Und das din gluck sich vff dich iar  
 Anfach, on end blibt, das ist war  
 Biß das din leben sich verfließ  
 Nym dich gedicht on widertrieß  
 125 Und gedenck, was ich dir hab geseit  
 Ich weiß, das dir alzitt ist leitt  
 Das ungerocht, das dir geschicht  
 Hiemit so end ich dich gedicht  
 Das nym O adler milt fur güt  
 130 Von osterich du edels blütt  
 Ein furst Burgund, flandern brabant  
 Ungren, vil rich vnd mechtig landt  
 Sint dir von erbrecht vnderthon  
 Dich forcht all welt vnd nation  
 135 Turck, heiden, all ertrich wirt gon  
 Under din gwalt, gebott, vnd fron  
 Den anfang hab ich dir bedütt  
 Leb ich vnd sych die kunftig zyt  
 Hoff ich, das all min spinn vnd gdncht  
 140 Allein werd vff din er gericht  
 Und du mir gebst maltern genüg  
 Zu eren dich in feders pflug<sup>11)</sup>  
 Das ich allzyt din manheitt groß  
 Und duget schrib on vnderloß  
 145 Alls ich in gütter hoffnung bin  
 Dir wil ich bruchen all min sinn  
 Herclij din lob sich gleichen sol  
 Und Allegandro, hoff ich wol  
 Und das die wilden Engertzier  
 150 Du von Arabien druybest schier.  
 Als vor dett Dionysius  
 Das ist, das du das heilig huß  
 Jherusalem, vnd berg syon  
 Machst aller Sarracene on

<sup>8)</sup> Im Druck: mit.

<sup>9)</sup> Schweiz. Id. 2, 365.

<sup>10)</sup> Freitag, den 18. Januar 1493.

<sup>11)</sup> Wolfram von Eschenbach, Parzival 544, 15; Brants Narrenschiff hg. von Zarncke S. 315; Martin und Lienhart, Eif. Wb. 2 (1907) 144.



<sup>155</sup> Uns wider kum das heillig land | Diß klein gedichtlin nit veracht  
Gott geb den sig dir in din handt | In einer stund hatt ers gemacht  
Begert Sebastianus Brandt.

. j . 4 . 9 . 3 .  
Nüt on vrsach .  
. J . . B .

b) Aus dem Narrenschiff (1494).

Kap. 15<sup>12)</sup>.

<sup>160</sup> [c4<sup>b</sup>] Wer buwen will, der schlag  
Was kostens er dar zu müß han [vor an  
Er würt sunst vor dem end abtan

[Holzschnitt 115 : 84 mm. Vor einem unvollendeten Neubau sitzt an einem Tisch ein Narr, der sich verzweifelt die Haare rauft, weil ihm drei Bauhandwerker die Arbeit auftragen. Vgl. M. Wolters, Beziehungen zwischen Holzschnitt und Text bei S. Brant (Straßburg 1917) 9f.]

Don narrechtez anslag  
Der ist eyn narr der buwen wil  
Vnd nit vorhyn anschlecht wie vil  
<sup>165</sup> Das kosten werd, vnd ob er mag  
Vollbringen solchs, noch hym anschlag  
[c5<sup>a</sup>] Dil hant groß buw geschlagen an  
Vnd möchtent nit dar by bestan  
Der kunig Nabuchodonosor  
<sup>170</sup> Erhüb in hochfart sich entbor  
Das er Babylon die grosse statt  
Durch synen gwalt gebuwen hatt

Vnd kam jm doch gar bald dar zu  
Das er jm feld bleib, wie eyn kü  
<sup>175</sup> Nemroth wolt buwen hoch in lufft  
Eyn grossen thurn für wassers klüfft  
Vnd schlug nit an das jm zu swär  
Sin buwen, vnd nit möglic wär  
Es buwt nit neder so vil vß  
<sup>180</sup> Als vor 3ten dett Lucullus  
Wer buwen will, das in nit ruw  
Der bdenck sich wol, ee dann er buw  
Dann manchem kumbt sin ruw zu spat  
So jm der schad jnn sedel gat,  
<sup>185</sup> Wer etwas groß will vnderstan  
Der soll sin selbst bewerung han  
Ob er mög kumen zu dem stat  
Den er jm für genomen hatt  
Do mit jm nit eyn gluck zu fall  
<sup>190</sup> Vnd werd zu spot den menschen all,  
Dil weger ist, nüt vnderstan  
Dann mit schad, schand, gespöt ablan,  
Pyramides die kolten vil  
Vnd Labyrinthus by dem Nil,  
<sup>195</sup> Doch ist es als nün langst do hyn,  
Keyn buw mag lang vff erd hne syn,

Kap. 27<sup>13)</sup>.

[e3<sup>b</sup>] Wer nit die rechte kunst studiert  
Der selb jm wol die schellen rürt  
Vnd wurt am narren senl gefürt

[Holzschnitt 115 : 83 mm. Ein alter Student steht gedankenvoll auf der

Straße und starrt in ein Buch. Zwei jüngere wandeln weltlich angetan mit Schellen in den Händen ihm entgegen. Vor Kap. 73 kehrt der gleiche Holzschnitt minder passend wieder, vgl. M. Wolters 23f.]

<sup>12)</sup> Zur Erläuterung s. Zarnkes Ausgabe 327f., wozu nachgetragen sei, daß Brant angeregt ist durch Luk. 14, 28f. Daraus wird auch bei J. Eberlin 1523 Ausgabe von Enders 2, 28, die Parabel von dem vnoeyssen man, der ein hauß wolt bawen, vnd hett nit gnug zerung dartzu, müst es onderlassen mit spot das angefangen werck. Das gleiche Motiv behandelt Th. Murner 1510 Narrenbeschwörung Kap. 84 unter Wiederholung von Brants Holzschnitt. Seine Aufschrift Vff dem zan vßgon erläutert A. Risse 3f. für den deutschen Unterricht 31, 226f.

<sup>13)</sup> Von Zarnke S. 346–357 umfassend erläutert.



von vnnuzē studieren  
 200 Der studentten ich ouch nit für  
 Sie hant die kappen vor zū stür  
 Wann sie alleyn die streiffen an  
 Der zippel mag wol näher gan  
 [eiij<sup>a</sup>] Dann so sie soltten vast studieren  
 205 So gont sie lieber bābelieren  
 Die jugent acht all kunst gar kleyn  
 Sie lerent lieber neꝝ alleyn  
 Was vnnūꝝ vnd nit frūchtbar ist  
 Das selb den menstern ouch gebrūst  
 210 Das sie der rehten kunst nit achten  
 Vnnūꝝ geschweꝝ alleyn betrachten  
 Ob es well tag sꝝn, oder nacht  
 Ob hab en mensꝝ, en esel gmacht  
 Ob Sortes oder Plato louff  
 215 Sollꝝ ler ist neꝝ der schūlen kouff,  
 Sꝝndt das nit narren vnd ganꝝ dumb

Die tag vnd nacht gant do mit vmb  
 Vnd frūchigen sich vnd ander lūt  
 Keꝝn bessere kunst achten sie nūt  
 220 Dar vmb Origenes, von jnū  
 Spricht, das es sint die frōsch gesꝝn  
 Vnd die hundsmaffen die do hant  
 Gedurechtet Eꝝypten landt,  
 Do mit so gat die jugent hꝝen  
 225 So sint wir zū Lꝝps, Erfordt, Wꝝen  
 Zū Heidelberg, Menꝝ, Basel gstanden  
 Kumen zū leyst doch hꝝem mit schanden  
 Das gelt das ist verzeret do  
 Der truchery sint wir dann fro  
 230 Vnd das man lert vfftragen wꝝn  
 Dar vꝝ wurt dann en hꝝenseln  
 So ist das gelt geleit wol an  
 Studenten kapp will schellen han

Kap. 65<sup>14</sup>).

[1<sup>o</sup>] Vñ abergloub man neꝝ erdicht  
 235 Was kunsttig man an sternem sꝝcht  
 En neder narr sich dar vff rꝝcht

[Holzschnitt 119: 85 mm. Ein Narr mit Fuchschwanz an der Rechten zeigt einem jungen Gelehrten erregt den Sternenhimmel.]

vō achtung des gstirns  
 Der ist en narr der me verheißt  
 Dann er in sꝝm vermōgen weißt  
 240 Oder dann er zū tūn hat mūt  
 Verheiffen ist den ärzten gūt  
 [12<sup>o</sup>] Aber en narr verheißt en tag  
 Me dann all welt gelensten mag,  
 Vff kunsttig ding man neꝝ vast lendt  
 245 Was das gestꝝrn vnd firmament  
 Vnd der planeten louff vns sag  
 Oder gott jnn sꝝm rott anschlag  
 Und meꝝnent das man wissen soll  
 Alls das got mit vns wūrdēn wōll  
 250 Als ob das gstirn en notturfft bring  
 Vnd jm noch mūsten gan all ding  
 Vnd gott nit herr vnd meꝝter wer  
 Der enꝝs lꝝcht macht, das ander swār  
 Vnd laßt das vil Saturnus sꝝndt  
 255 Dannacht gerecht, frumm, heꝝlig sꝝndt  
 Dar gegen Sunn, vnd Jupiter  
 Hant sꝝndt die nit sꝝndt bohꝝent lār

Enꝝn kristen mensꝝen nit zū stat  
 Das er mit heꝝden künst vmb gat  
 260 Vnd merꝝ vff der planeten louff  
 Ob dꝝer tag sꝝ gūt zūm kouff,  
 Zū buwen, krieg, machung der ee,  
 Zū frūntschafft, vnd des glꝝchen me  
 All vnsꝝr wort, werꝝ, tūn vnd lon  
 265 Vꝝ gott, jnn gott, alleꝝn sol gon  
 Dar vmb gloubt der nit recht jnn got,  
 Der vff das gstirn sollꝝ glouben hat  
 Das enꝝ stund, monet, tag vnd jor  
 So glūcklich sꝝ, das man dar vor  
 270 Vnd nach, sol grosꝝ ansohen nūt  
 Wann es nit gꝝricht die selbe zꝝt  
 [12<sup>o</sup>] Das es dann nꝝm gesꝝhehen mag  
 Dann es sꝝ en verworffen tag,  
 Vnd wer nit ettwas nuwes hat  
 275 Vnd vmb das nuw jor sꝝngen gat,  
 Vnd grꝝen tann riꝝ steck in sꝝn huꝝ<sup>15</sup>)  
 Der meꝝnt er leb das jor nit vꝝ  
 Als die Eꝝyptier hieltten vor,  
 Des glꝝchen zū dem nuwen jor  
 280 Wem man nit ettwas schꝝnden dāt  
 Der meꝝnt das ganꝝ jor werd nit gūt,  
 Vnd des glꝝch vngloub allerley  
 Mit wꝝrsagen, vnd vogelꝝredꝝen  
 Mit character, sāgen, treumerbūch  
 285 Vnd das man bꝝ dem monꝝchꝝn sūch  
 Oder der schwarꝝen kunst noch stell  
 Nūt ist das man nit wissen well

<sup>14</sup>) Zur Erläuterung s. Zarncke S. 406 f.

<sup>15</sup>) Das älteste Zeugnis für den Weihachtsbaum, s. DWb. 14 I 717.



So weder schwür, es fällt im nit,  
 So fällt es umb eyn burenschritt  
 290 Nitt das der sternen louff alleyn  
 Sie sagen, jo eyn nedes kleyn  
 Vnd aller mynst im fliegen hirn  
 Will man neh sagen vß dem gestirn  
 Vnd was man reden, rotten werd,  
 295 Wie der werd glück han, was geberd,  
 Was willen, zufall der krankheit  
 Fräuelich man vß dem gstrin neh seit,  
 Inn nartheit ist all welt ertoubt  
 Eym nedem narren man neh gloubt,  
 300 Vil practick vnd wissagend kunst  
 Gatt neh vast vß der druder gunst,  
 [13<sup>a</sup>] Die drucken alles das man bringt  
 Was man von schanden sagt vnd singt  
 Das gott nün als on straf do hyn  
 305 Die welt die will betrogen syn,  
 Wann man solch kunst neh trib vnd lert  
 Vnd das nit inn vil boßheit kert  
 Oder das sunst brächt schad der sel,  
 Als Moyses kund vnd Daniel,

310 So wer es nit eyn böse kunst  
 Jo wer sie würdig rüms vnd gunst,  
 Aber man wissagt mir, das vieh sterb  
 Oder wie, korn vnd wyn verderb  
 Oder wann es schynng oder reg  
 315 Wann es schön sy, der wynt weg  
 Buren fragen nach solcher gschryfft  
 Dann es in zu gewynn antriff  
 Das sie korn, hunderstich vnd wyn  
 Halkten, bis es werd durer syn,  
 320 Do Abraham laß solche büch  
 Vnd inn Chaldea sternen sücht  
 Was er der gsieht vnd trostes an  
 Die im gott sandt in Chanaan,  
 Dann es ist eyn Inchtiferient  
 325 Wo man von solchen dingen seit  
 Als ob man gott wolt zwingen mitt  
 Das es müst syn, vnd anders nitt  
 Gotts lieb verloschen ist vnd gunst  
 Des sücht man neh des tüfels kunst  
 330 Do Saul der kunig was verlan  
 Von gott, rufft er den tüfel an.

Kap. 75<sup>16</sup>).

[n<sup>1b</sup>] Wer schneßen will, der lüg vnd triff  
 Dann düt er nit die rechten griff  
 So schüht er, zu dem narren schiff

[Holzschnitt 118: 86 mm. Auf einem Schießplatz hart am Meeresufer drei Narren mit Armbrüsten. Neben dem Ziel das Narrenschiff, in dessen Segel Bolzen stecken. Vgl. M. Wolters 16. Derselbe Holzschnitt 1512 in Murners Narrenbeschwörung bei Kap. 78.]

335 Von bösen schügen  
 Wolt es die schügen nit vertrneßen  
 Ich richt ouch zu, eyn narren schneßen  
 Vnd macht eyn schügrenn, an dem staden  
 Des mancher fällt, nit on syn schaden  
 340 [n<sup>ij</sup>] Dar zu synt goben ouch bestelkt  
 Der nächst bym zuel, der selb der helkt  
 Zum mynst er zu verstechen kumt  
 Doch lüg er, vnd heb nit inn grundt  
 Noch inn die höh, sunder jnns zyl  
 345 Wann er den zwäck sunst rüren will  
 Vnd düg syn anschlag nit zur yl  
 Vil sint die schneßen über vß  
 Eym bricht der bogen, senw, vnd nuß  
 Der düt am anschlag manchen schlyppf

350 Dem ist verruckt stül oder schnyppf  
 Dem losst das armbrust, so ers rürt  
 Das schafft der wyndfad ist geschmert  
 Dem städt das zyl nit glich alls ee  
 Vnd kan syn gmerck nit haben me  
 355 Der hatt gemacht gar vil der schüg  
 Die im doch sint gang wenig nüß  
 Das schafft, im würt die suw kum wol  
 Wann man zu lezt versneßen soll  
 kynn schüg so wol sich nemer rüft  
 360 Er synd allzyt, das im gebrüst  
 Dann diß, dann ihens, do mit er hett  
 Eyn wörwort, das syn ghympff errett  
 Wann er nit hett gefälet dran  
 So hett er frn, die gob behan,  
 365 Dor vß, weiß ich noch schügen mer  
 Wann die eyn schneßen hören verr  
 Do hyn von allen landen lüt  
 Zu ziehen vff bestymbte zitt  
 Die besten die man fänden kan [han  
 370 [n<sup>2b</sup>] Der eyner die gob kum vor wolt  
 Dann er all schuß, haltt an dem zwäck  
 Das eyner dann ist so eyn gäck  
 Der weist das er nüt gwynnet gar  
 Vnd dannacht do hyn znehen tar  
 375 Vnd do versüchen ouch syn heil

<sup>16</sup>) Zur Erläuterung s. Sarnde S. 417–419.



Jch nem syn zerung, für syn tenl,  
 Jch will des gelts inn doppel geschwige  
 Die suw würt im inn ermel schryngen,  
 Zúr wißheit mancher schiessen will  
 380 Und wenig treffen, doch das zil  
 Das schafft, mā sengt nit reht dar noch  
 Der haltt zú nnder, der zú hoch  
 Der loht sich bringen vß dem gelegg  
 Dem bricht syn anschlag ganz entzwey  
 385 Der düt als Jonathas eyn schuß  
 Dem fert syn anschlag hynden vß  
 Wer wißheit eben treffen will

Der durfft, das er hett solche pfil  
 Der hercules hatt me dann vil  
 390 Mit den er traff alls das er gerdt  
 Und was er traff, viel dott zúr erdt,  
 Wer recht zúr wißheit schiessen will  
 Der lüg das er halt moß vnd zil  
 Dann fält er, oder hebt nit dran  
 395 So muß er mit den narren gan  
 Wer schnessen will, vnd fält des reyn  
 Der dreit die suw im ermel heyn  
 Wer jagen, stechen, schnessen will  
 Der hat kleyn nuß, vnd kosten vil

### c) Brief an den Straßburger Rat (1502).

400 Strengen vesten fürsichtigen vnd wisen gnädigen lieben herren als  
 ist ein ersame frow, ist myn gevatter, hatt von gottes gnaden ein er-  
 bere güte narung, begert wver myner herren burgerschafft an sich zú  
 nemen, vnd mich dar vff gebetten solchs an wver ersame wißheit ze  
 bringen, Die wile nún ich vß gemelter frúntschafft vnd gevatterschafft der  
 405 frowen das aller best gern ratten wolt, vnd jch ouch wver für-  
 sichtigen wißheit vnd gemeynen Stat nuß vnd frumen zú fürderen pflíhtig,  
 vnd aber gemelte frow unuermóglichkeit halb jrs libs, für wver wißheit  
 persónlich nit kumen mag, ist in namen der gmelten myner gevattern  
 an wver wißheit myn bitt, wver wißheit wóll etlich myner herrn der  
 410 rátt dar zú verordnenen, zú der gemelkten frowē vff das fürder-  
 lichst sich zú keren vnd sie in pflíht vnd eydt noch gebruch wver wiß-  
 heit zú entphohen, do mit ob die frow mit töllicheit abging (dan sie  
 eben krank ist) jr kynd vnd gút by der Stat Straßburg bester ee bliben  
 móchten wóll wver ersame wißheit von mir wverm gúttwilligen diener  
 415 im besten vermerden

Sebastian9 Brant  
 Doctor

### 12. Költnische Drude.

Hoffmann von Fallersleben bietet in den *Horae Belgicae* 9 (1854)  
 1 ff. eine Sammlung *Proverbia communia* (vgl. Pauls Grundriß<sup>2</sup> 2, 1264), die  
 der Sammler mit leoninischen Hexametern erläutert hat. Sie ist zu Ende des  
 15. Jh.s aus dem Mittelniederländischen in Költnische Mundart übertragen und  
 um 1495 von Heinrich Quentel in Köln gedruckt. Nach dem Exemplar der  
 Münchener Staatsbibliothek bietet G. Könnede, *Bilderatlas*<sup>2</sup> (1912) 106 die  
 erste Seite, die wir unter a) wiederholen. Sachlich steht nahe Tunnicius,  
 die älteste niederdeutsche Sprichwörterammlung hg. von Hoffmann von Fallers-  
 leben (1870) 17 ff. Quentel stammt aus Straßburg und ist von 1479 bis 1501  
 in Köln nachgewiesen, wo er über 200 Druckwerke vollendet hat, s. G. Gerlach,  
*Sammlung bibl. wiss. Arbeiten* 13 (1900) 26 ff. Neben ihm ist Johann Koelhoff  
 d. J. der namhafteste Drucker im alten Köln, bekannt vor allem durch die 1499  
 von ihm gedruckte „*Tronica van der hilligen Stadt van Cölle*“, die sachlich von